Frühmittelalter = Haut Moyen Age = Alto Medio Evo

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie = Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia**

Band (Jahr): **69 (1986)**

PDF erstellt am: **13.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

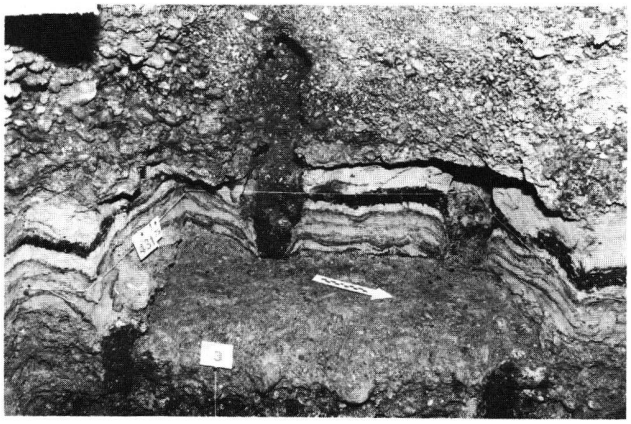

Fig. 61. Yverdon-les-Bains VD, Castrum romain. Négatifs des pieux supportant la fondation condamnant l'abside. Photo M.-J. Colomb.

Fig. 62. Yverdon-les-Bains VD, Castrum romain. Empreintes des pieux du coffrage dans la maçonnerie. Photo M.-J. Colomb.

ments et céramique datés par dendrochronologie dans le troisième quart du IIe siècle avant J.-C.
Voir: AS 8, 1985, 236–240 (P. Curdy et M. Klausener), 241–244 (B. Wolfahrt), 245–250 (G. Kaenel et P. Curdy).

Rue du Valentin
CN 1203, 539 130/180 950
Canot gallo-romain.
Voir: AS 8, 1985, 8–14 (D. Weidmann et M. Klausener). – RHV 1985.

Denis Weidmann

Zurzach, Bez. Zurzach, AG

Deusser-Park
1983 begannen die Ausgrabungen im Bereich der geplanten Nordumfahrung, sie wurden 1984 und 1985 weitergeführt. Bisher festgestellt wurden: Komplexe offensichtlich handwerklich genutzter Bauten, eine kleine Badeanlage, Spuren von Holzbauten, die in den Anfang des 1. Jh. n.Chr. zurückreichen, und Spitzgräben, die drei Kastellbauphasen des 1. Jh. zuzuweisen sind.
Argovia 97, 1985. – Badener Tagblatt, 22. Januar 1986

Frühmittelalter – Haut Moyen Age – Alto Medio Evo

Baden, Bez. Baden, AG

Ländliwiese
1981–1982 konnten 22 Gräber freigelegt werden, von denen etwa die Hälfte Trachtbeigaben des 7. Jh. enthielten.
Argovia 95, 1983

Kappelerhof, Müllerwiese
In den 40er Jahren waren an der Bruggerstrasse drei frühmittelalterliche Gräber entdeckt worden. Die Grabungen im Sommer 1985 sollten die weitere Ausdehnung der Nekropole abklären. Dabei wurden drei weitere Bestattungen erfasst.
Badener Tagblatt, 29. März 1985

Basel, BS

Theodorskirchplatz
Im Bereich Theodorskirche bis Riehentorstrasse waren schon früher frühmittelalterliche Gräber bekannt geworden. 1985 wurden an der Ecke Kirchgasse/Riehentorstrasse drei Plattengräber freigelegt, die ins 7./8. Jh. datiert werden. Die Bestattungen waren z.T. stark gestört. Ein geschlossener Nachweis des Gräberfeldes dürfte durch die beträchtlichen Baueingriffe späterer Zeit erschwert bis verunmöglicht sein.
Basler Stadtbuch 1985 (1986), 201–210 (R. d'Aujourd'hui)

Belfaux, distr. de la Sarine, FR

Pré-Saint-Maurice
Nécropole et village. Datation: Haut Moyen Age–Moyen Age tardif.
AF, ChA 1983 (1985) 64–66

Bellinzona, distr. di Bellinzona, TI

Castel Grande
v. Neolitico

Bex, distr. d'Aigle, VD

Cure protestante
Sépultures à la cure, tombe en dalles.
Voir: RHV 1985.

Cudrefin, distr. d'Avenches, VD

Montet. Eglise Saint-Théodule
CN 1165, 568 720/199 900
Lors de travaux de drainage des murs de l'église, un sarcophage monolithe en grès de la Molière a été en bonne partie détruit en septembre 1984. Il était engagé sous la fondation du mur occidental de la chapelle Sud de l'église. Il était proche de l'orientation du sanctuaire, tête à l'Ouest. Le sarcophage est trapézoïdal et anthropomorphe (fig. 63). Deux boudins verticaux semi-cylindriques bordaient l'emplacement de la tête, à l'Ouest; vers les pieds, ils sont quadrangulaires. Le sarcophage avait perdu sa couverture d'origine, mais avait été respecté lors de la construction de la chapelle, et surmonté par une dalle faisant linteau dans la fondation.

Les quelques ossements retrouvés à l'intérieur ne sont pas ceux du premier occupant. Aucun objet n'a été découvert, mais par sa typologie, le sarcophage peut être attribué sans hésitation au haut Moyen Age, soit entre le VI[e] et le VII[e] siècle après J.-C. Il s'agit du seul vestige de cet époque retrouvé à l'occasion de ces travaux.
Investigations et documentation: AAM – Rapport P. Jaton, 10.10.1984, déposé aux MHAVD.

Denis Weidmann

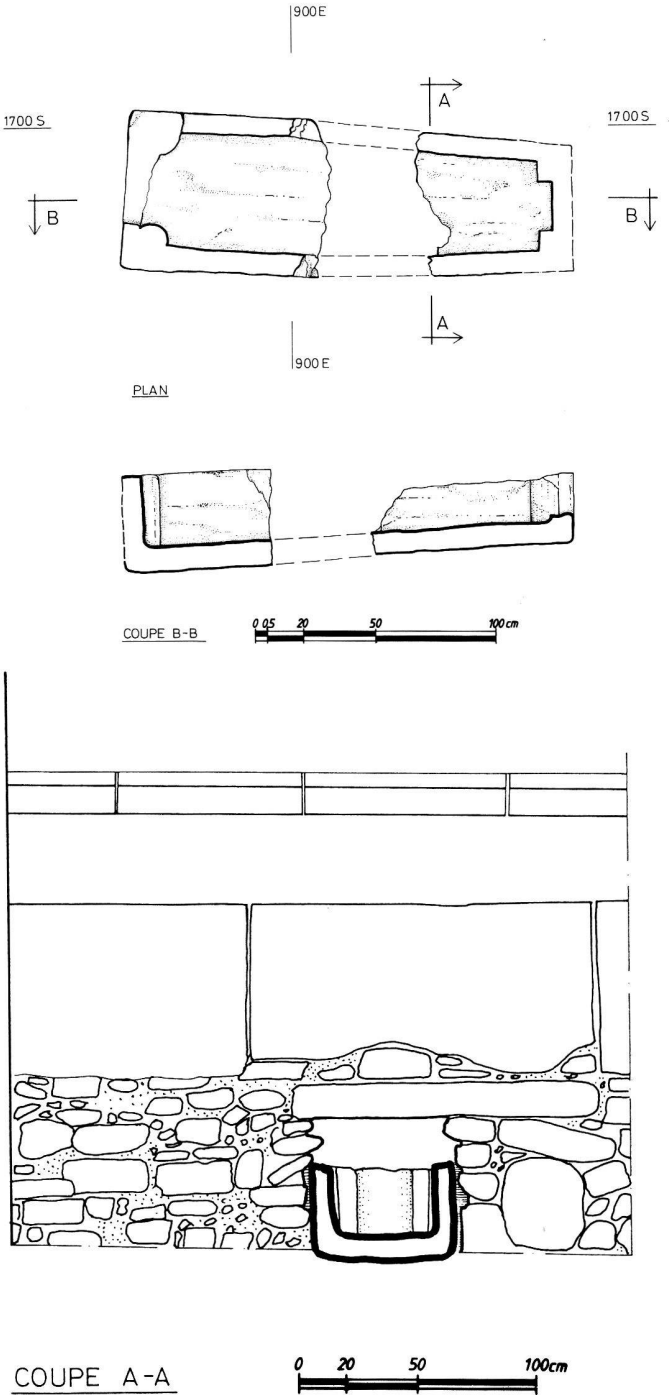

Fig. 63. Cudrefin VD, Montet, église Saint-Théodule. Sarcophage monolithe du haut Moyen Age. Plan et coupe. Dessin J.-P. Pfefferle, AAM.

Dietikon, Bez. Zürich, ZH

Neumatt 7/9
s. Römische Zeit

Elgg, Bez. Winterthur, ZH

Ettenbühlstrasse
1985 wurden durch eine Rettungsgrabung 64 frühmittelalterliche Gräber untersucht. Das Areal schliesst westlich an die 1934 von E. Vogt ausgegrabene Nekropole an.

Im Laufe der Grabung wurden auch einige bronzezeitliche Urnengräber freigelegt.

Kantonsarchäologie Zürich

Gurmels, Seebezirk, FR

Muttergotteskirche Dürrenberg
Frühmittelalterliche Bestattungen mit z.T. reichen Beigaben.
FA, AF 1983 (1985) 96–97. – AS 9, 1986/1

Hettlingen, Bez. Winterthur, ZH

Reformierte Kirche
Anlässlich von archäologischen Untersuchungen konnte die Bauzeit der heutigen Kirche eindeutig noch in vorreformatorische Zeit festgelegt werden. Als nächstältere Befunde kamen Fundamentreste einer hoch- bzw. spätmittelalterlichen Kapelle zum Vorschein.

Unter und neben diesen Bauresten fanden sich die Fundamente einer frühesten Kirche aus der Zeit um 700 n.Chr. mit einem zentralen Stiftergrab. In die Zeit um 650 n.Chr. sind fünf Alemannengräber zu datieren, von denen eines, ein Männergrab, mit einer reich verzierten Gürtelgarnitur, Waffen und weiteren Beigaben ausgestattet war. Aus dem 2. Jh. stammen Baureste eines römischen Gebäudes mit Unterbodenheizung und die wenigen zugehörigen Kleinfunde.
Lit.: ZAK 41, 4/1984, 229–248 (A. Zürcher, H. Etter, P. Albertin)

Kerzers, Seebezirk, FR

Kirche
Die Renovationsarbeiten an der Kirche Kerzers 1983–1985 führten zur Freilegung eines Friedhofs mit 380 Bestattungen.
Funde: Münzen des 8. Jh., ein eisernes Gürtelbeschläg des 4. Jh., vereinzelte frühmittelalterliche Glasperlen und eine römische Scharnierfibel mit geripptem Bügel.
Der Bund, 19. Dezember 1985

Lausen, Bez. Liestal, BL

Kirche
Bei Grabungen östlich der Kirche, auf dem für eine Friedhoferweiterung vorgesehenen Areal, wurden Spuren des um 1300 aufgelassenen Dorfes festgestellt. Es handelt sich um Grubenhäuser (Webkeller) und um Pfostenlöcher und Steinunterzüge, die zu Ständerbauten gehört haben könnten. Die ältesten Bauten datieren ins 8. Jh.

Neben spätrömischen Funden (Münze des Licinius, 308–324) liegt auch Keramik aus dem 7. Jh. vor. Römische Mauerzüge waren früher schon nördlich der Kirche entdeckt worden.
Vaterland, 10. Juli 1985

Meinier, GE

Eglise
A l'occasion de la restauration de l'église des fouilles ont mis au jour les traces d'un premier édifice datant des V^e^ et VI^e^ siècles. Un ensemble de tombes en dalles de l'époque burgonde devrait correspondre à cette première église. Parmi les objets découverts dans les tombes se trouvent une monnaie de Constantin et un couronnement d'autel gallo-romain.
Journal de Genève, 14 octobre 1985

La Neuveville, Bez. La Neuveville, BE

Blanche Eglise
LK 1145, 574 060/211 650.
In der östlich ausserhalb des Städtchens gelegenen Kirche und an deren Nordseite wurde 1984/85 eine Flächengrabung durchgeführt. Auslöser der Untersuchung waren die projektierte Bodenheizung, die Kenntnis einer frühen ersten Nennung der Blanche Eglise (866: capella Sancti Ursicini) sowie ein unverständlicher Plan von «Ausgrabungen» anlässlich der Renovation der Jahre 1911–15. Die Ergebnisse können wie folgt zusammengefasst werden (Abb. 64 u. 65).

Vorkirchliche Reste. – Der geologische Untergrund der Blanche Eglise ist eine sanft gegen den See geneigte Moränenwelle, die just unter und südlich der heutigen Anlage steiler abfällt, so dass einst der Eindruck einer Art Sportanlage bestand. Älteste Siedlungsspur ist eine sorgfältig verlegte Steinpackung, in deren Überdeckungsschicht sich bronzezeitliche Keramikscherben fanden. Erste gesicherte bauliche Zeugen sind die Reste eines wohl *eisenzeitlichen Holzhauses* mit Entwässerungskanal, das bezüglich der späteren Kirchenbauten nach Nordosten abgedreht war. Eine *römische Belegung* des Platzes ist gesichert, jedoch wegen einer künstlichen Terrassierung des Hügelchens nur in Spuren von Abbruchschutt in Vertiefungen nachweisbar.

Die Kirchenbauten. – Belege einer ältesten, wohl vor- oder frühkarolingischen Kirche (I) sind zwei geostete Gräber sowie ein Strang der Nordmauer des Gebäudes. Die letztere ist in der zweiten Kirche, einer rechteckigen Saalkirche (II) von 4.5 × 9.5 m Innenmass, wieder verwendet worden. Es liegt nahe, in ihr die 866 erwähnte Capella zu sehen, die dem Jurakloster Moutier-Grandval gehörte. Ins späte 10. Jh. dürfen wir den Anbau eines längsrechteckigen Chors (III) setzen. In romanische Zeit fallen gleich drei Erweiterungen. Zunächst fügte man südseitig eine Art Seitenschiff (IV) an, das mit dem alten Schiff durch Arkaden verbunden wurde, dann erfolgte ein Anbau im Westen (V) an das karolingische Schiff, und um 1200 erneuerte man die Choranlage (VI). Damals erhielt das Schiff einen quadratischen Chor und die südliche Erweiterung eine Apsis, wahrscheinlich entstand damals auch bereits der erste Turm, von dem sich als Fuss des heutigen ein Rest erhielt (Abb. 64).

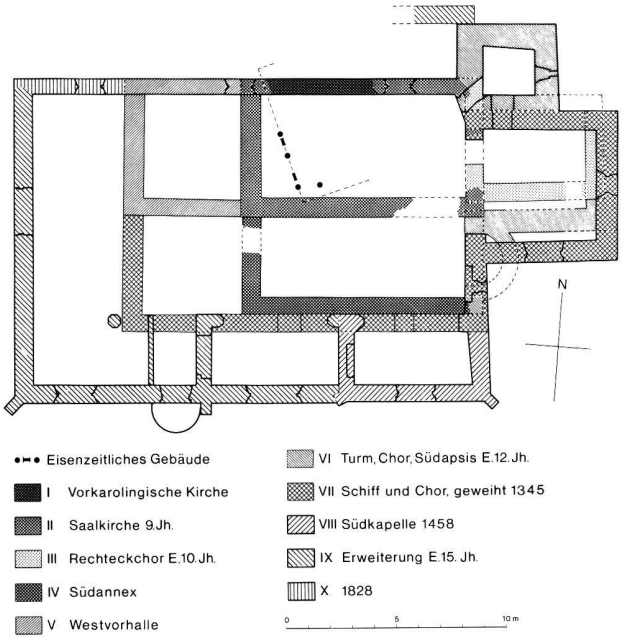

Abb. 64. La Neuveville BE, Blanche Eglise. Grabung 1984/85. Übersichtsplan. M 1:333. Zeichnung A. Nydegger.

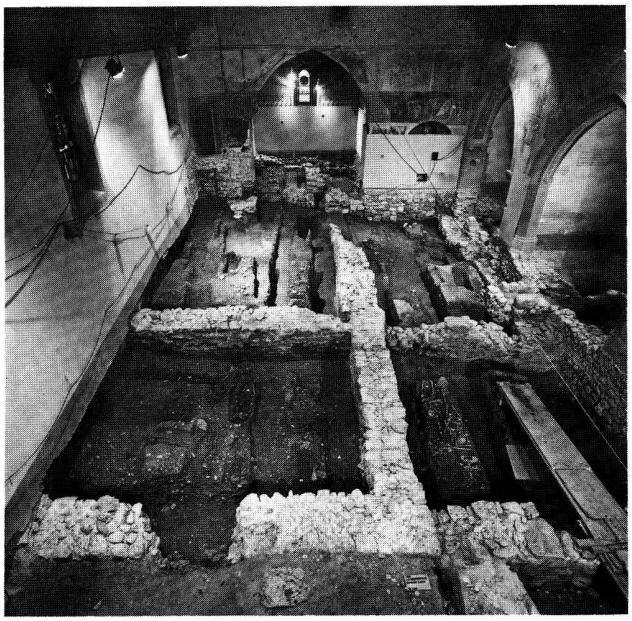

Abb. 65. La Neuveville BE, Blanche Eglise. Grabung 1984/85. Übersicht von Westen während der Ausgrabung.

Im zweiten Viertel des 14. Jh. ist ein weitestgehender Neubau (VII) nötig geworden. Unter Beibehaltung der Nordmauer wurde die Westmauer der älteren Schiffsverlängerung nach Süden fortgeführt und aussen an die Südmauer eine höhere neue aufgeführt; d.h. der alte Bau wurde gewissermassen ummantelt, so dass das neue Schiff nun 10 × 15 m mass. Ein neues, quadratisches, mit Rippengewölben versehenes Altarhaus schloss den «Neubau» nach Osten ab, der 1345 geweiht werden konnte. Im Verlaufe des 15. Jh. wurden südlich und auch nördlich Kapellen (VIII) angebaut und das Schiff (IX) schliesslich auf die heutige Grösse erweitert. Nach der Reformation erfuhr die Blanche Eglise kaum mehr bauliche Veränderungen, bis im Jahr 1828 wegen Baufälligkeit die nordseitigen Kapellen ersatzlos abgetragen werden mussten (X).

Von der langen Geschichte des Bauwerks zeugen heute die Wandmalereien des 14. und 15. Jh., die Dekorationsmalereien der Jahre 1637–39 sowie 40 prachtvolle Grabplatten des 14.–19. Jh., die den Charakter der Blanche Eglise als reich ausgestattete Friedhofkirche unterstreichen. Im Laufe der Grabung konnten zu jeder Entwicklungsetappe der Kirche entsprechende Friedhofteile ergraben werden. Die anthropologische Auswertung der über 260 Bestattungen wird wichtige Aussagen zur Bevölkerung des 9.–19. Jh. ermöglichen und unser Bild abrunden.

Lit.: Jahresbericht Verein Bielerseeschutz 1984, 27–29 (D. Gutscher).

ADB
Daniel Gutscher

Schiers, Kr. Schiers, GR

Chrea
s. Römische Zeit

Schleitheim, Bez. Schleitheim, SH

Kirche
Die Ausgrabungen brachten Spuren von vier Vorgängerkirchen des heute bestehenden Baus zutage. Es wurden in der Kirche insgesamt 35 frühmittelalterliche Bestattungen freigelegt.
s. AS 9, 1986/2.

Seftigen, Bez. Seftigen, BE

Leimenried
LK 1187, ca. 608 800/182 100
Im Jahre 1982 wurde beim Pflügen eines Feldes auf der Flur Leimenried eine spät-frühmittelalterliche Lanzenspitze (Abb. 66) gefunden und dem ADB abgegeben (keine Befundbeobachtung).

Es handelt sich um eine Lanzenspitze des Typs Egling mit achtkantiger Tülle (ohne Nieten) und Rillenzier beidseits des Mittelgrates auf dem Blatt.

Eine ähnliche Lanzenspitze kennen wir von Oberbuchsiten SO, Grab 62 (Moosbrugger-Leu, Schweiz zur Merowingerzeit. 1971, Taf. 13, 12). Aus diesem Grab stam-

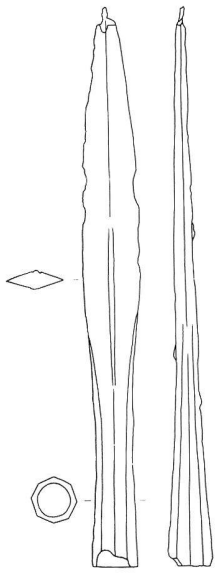

Abb. 66. Seftigen BE, Leimenried. Lanzenspitze vom Typ Egling. M 1:4. Zeichnung A. Nydegger.

men weiter ein Schildbuckel mit Absatz zwischen Kragen und relativ niedriger, gerundeter Haube (Typ Walsum; Moosbrugger-Leu 1971, Taf. 19,10), sowie verschiedene Saxscheidenniete, darunter ein grosser Niet ähnlich demjenigen aus dem Grab 93, das Moosbrugger-Leu (1971, 81) in die Jahrzehnte um 700 n.Chr. datiert.

Nach Stein (Adelsgräber des 8. Jh. in Deutschland. 1967, 16f.) gehören Lanzenspitzen vom Typ Egling und niedrige Schildbuckel vom Typ Walsum (1967, 21f.) in ihre Gruppe A der «Adelsgräber» des Südkreises (1967, 58), die sie in den Zeitraum 680–710/720 n.Chr. datiert (1967, 110).

ADB
Peter J. Suter

Sion, distr. de Sion, VS

Sous-le-Scex
Die 1984 begonnenen Ausgrabungen am Fuss des Valeria-Felsens wurden 1985 weitergeführt (AS 7, 1984, 139–146). Weitere Untersuchungen finden im Sommerhalbjahr 1986 statt.

Der erste Kirchenbau (rechteckiger Saal) entstand im 5. Jh., er enthielt mitunter gegen 50 Innenbestattungen. Bereits im 6. Jh. besteht an der E-Seite des Rechtecksaales ein ⅔-runder apsidialer Begräbnisraum, der im Innern Spuren eines gestelzten, halbrunden Mauerzuges (ältere Apsis?) aufweist. Beidseitig des Schiffes werden im Osten quadratische Grabannexe angefügt, die später mit E-Apsiden erweitert werden. Im 7. Jh. entstehen weitere Annexe an der S-, W- und N-Seite, in denen ebenfalls Gräber angelegt werden (Abb. 67).

Die rund 180 bisher freigelegten Gräber erlauben dank Schichtzusammenhang, relativer Chronologie und Fund-

Abb. 67. Sion VS, Sous-le-Scex. Grabung 1984/85. Blick auf die Kirche gegen Westen.

datierung das Erstellen einer Grabtypologie (Sarkophage, Ziegel- und Steinplattengräber, gemauerte Gräber, Holzsärge in Erdgruben usw.) vom 4.–10. Jh.

Mehrere frühmittelalterliche Gräber sind mit römischen Grabsteinen konstruiert; bemerkenswert u.a. der Grabstein mit der Reliefdarstellung eines römischen Offiziers aus dem späten 1. Jh. oder frühen 2. Jh. (AS 9, 1986/1).

Ca. 250 m östlich der Kirche sind Mauerreste einer Memoria aus der Zeit zwischen 350 und 500 sowie frühbronzezeitliche und mittelneolithische Gräber freigelegt worden, die den Fuss des Valeria-Felsens als immer wieder benutzten Bestattungsbereich charakterisieren.

Hans-Jörg Lehner

Twann, Bez. Nidau, BE

St. Petersinsel
s. Römische Zeit

Wartau, Bez. Werdenberg, SG

Ochsenberg
Auf dem Ochsenberg (früher Martinsberg) neben der Ruine Wartau öffnete die Abteilung für Ur- und Frühgeschichte der Universität Zürich zwei Grabungsflächen (26.8.–4.10.1985). In der auf dem südöstlichen Sporn des Ochsenberges gelegenen Fläche wurden die Reste der zur Burg Wartau gehörenden kleinen Kirche freigelegt. Westlich der Kirche lagen Gräber.

In den nördlichen Partien des Ochsenberges fanden sich frühmittelalterliche, spätrömische und latènezeitliche Schichten.

Werdenberger und Obertoggenburger, Buchs, 8. November 1985

Wengi, Bez. Büren, BE

Pfarrkirche (ehemals St. Mauritius)
LK 1146, 597 090/214 580
Der Befund erlaubt es nicht, für die ältesten Gebäude, die am Kirchplatz von Wengi standen, eindeutige Grundrisse zu rekonstruieren. Die ältesten Spuren in Form von drei Pfostengruben, welche auf einen Holzpfostenbau unbekannten Planes hinweisen, ergeben nicht die verbindliche Bestätigung einer Holzkirche; es kann sich ebensogut um ein Bauwerk profaner Nutzung gehandelt haben.

Deutlicher sind die Überreste einer ersten gemauerten Kirche, einer Saalkirche mit eingezogener, hufeisenförmiger Apsis, die in das 8./9. Jh. und damit in karolingische Zeit datiert werden kann (Abb. 68). Einen ähnlichen Grundriss wies auch die erste Kirche des nahen Messen SO auf, die dasselbe Patrozinium besass.

Diese Anlage wurde erst im zweiten Viertel des 13. Jh. durch eine Kirche in spätromanischer Architektur abgelöst. Die lange Benutzungsdauer des frühmittelalterlichen Vorgängers lässt vermuten, dass dessen aufgehender Bestand im Lauf der Zeit erneuert oder verändert worden ist, ohne dass aber Spuren davon vorhanden wären. Die neue spätromanische Kirche besass ein kurzes Schiff, welches im Osten durch ein schwach eingezogenes, querrechteckiges Altarhaus abgeschlossen war. Ein durch die Dokumente verbürgter Turm dürfte, ursprünglich oder später, an der Nordseite der Kirche, wahrscheinlich am Chor angebaut worden sein (Abb. 69).

Nach mindestens zwei Umbauten, wobei Vorzeichen vor der Westmauer errichtet worden waren und Saal und Chor im ausgehenden 15. Jh. Änderungen im Innern sowie mindestens das Schiff wahrscheinlich eine Verbreiterung gegen Süden erfahren hatte, brannte die Kirche 1521

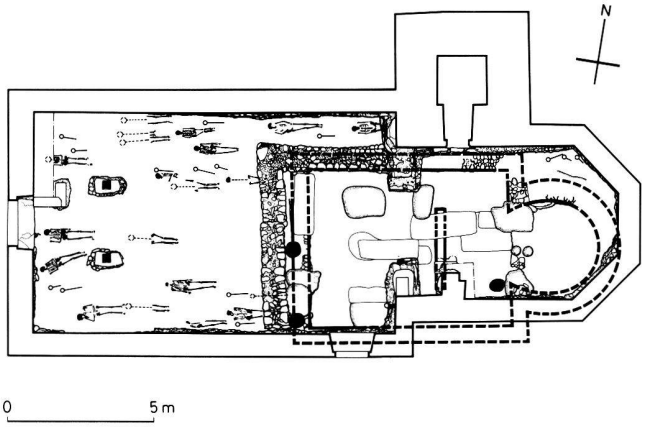

Abb. 68. Wengi BE, Pfarrkirche. Pfostengruben und karolingische Kirche (Fundamente). M 1:250.

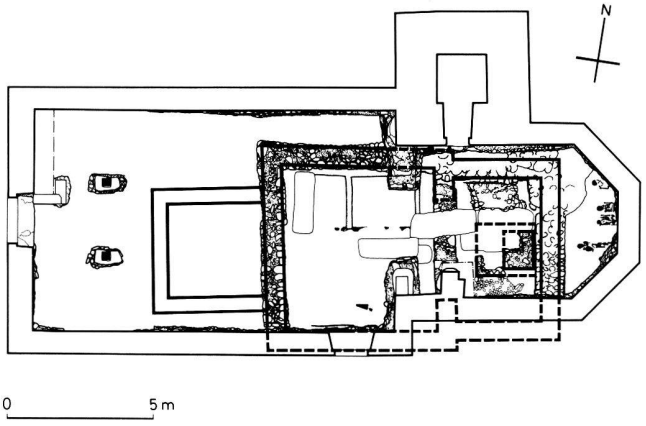

Abb. 69. Wengi BE, Pfarrkirche. Die spätromanische Kirche (Fundamente/Aufgehendes). M 1:250.

ab und wurde 1522/23 durch den im Prinzip heute noch bestehenden Bau mit längsrechteckigem Saal und eingezogenem dreiseitigem Altarhaus ersetzt. Eine zusätzliche Bereicherung erhielt er 1696/97 durch die Öffnung neuer Fenster. Hingegen wurde der einengende Triumphbogen abgebrochen und durch eine weite Arkade ersetzt. Kanzel, Taufstein und Empore gehen ebenfalls auf diese Zeit zurück.

ADB
Peter Eggenberger

Winterthur, Bez. Winterthur, ZH

Oberwinterthur, St. Arbogast
Lit.: W. Drack, K. Keller und A. Knoepfli, Die reformierte Kirche St. Arbogast in Oberwinterthur. Schweizerische Kunstführer. GSK, Bern 1984.
Dazu legt W. Drack folgende Anmerkung vor:

Am Internationalen Kolloquium 1977 in Winterthur war mehrheitlich der Überzeugung Ausdruck verliehen worden, die erste Kirche in Oberwinterthur sei ein Holzbau und im Grundriss gleich gross wie die erste fassbare Steinkirche gewesen, und diese könne – besonders aufgrund der Ausformung der zugehörigen drei Fensteröffnungen – frühestens im 10. Jh. entstanden sein.

Demgegenüber wurde diese erste fassbare Steinkirche im Bericht von 1981 (Die reformierte Kirche St. Arbogast in Oberwinterthur, Festschrift zur Restaurierung 1976 bis 1981. Winterthur 1981, 23ff.: W. Drack, Zur Baugeschichte. Von den Anfängen bis ins 13. Jh.) in karolingische Zeit datiert, weil einerseits die Ausbildung der Bardellone-Fenster unter Verwendung von römischen Tonplattenresten sehr gleichmässig bewerkstelligt wurde, und weil diese Öffnungen und das zugehörige Mauerwerk das fränkische Fussmass erkennen lassen.

Seitdem aber ausser der 1972 in Wülflingen entdeckten Holzkirche allein im Raume von Winterthur Spuren von drei weiteren analogen Gotteshäusern – 1979 in Wila und 1980 in der Stadtkirche Winterthur (von zwei Bauten) – zutage gekommen sind, deren Grundrisse sich zwischen 7.10 × 6.10 m und 8.65 × 5.60 m halten, besteht kein Hindernis mehr, die Überreste der ersten Steinkirche von Oberwinterthur ins 7. Jh. zu datieren. Die wichtigsten Gründe zu diesem frühen Zeitansatz seien kurz dargelegt:
1. Als erstes Gotteshaus kann in Oberwinterthur keine Holzkirche bestanden haben. Bei den ausgezeichneten Ausgrabungsverhältnissen von 1976/77 wären Spuren einer Holzkirche der erwähnten Art innerhalb des 13.10 × 7.60 m grossen Innenraumes der ersten fassbaren Steinkirche niemals übersehen worden.

Zudem muss darauf hingewiesen werden, dass König Dagobert sicher keine ärmliche Holzkirche, sondern einen repräsentativen Steinbau erbauen liess (Die reformierte Kirche St. Arbogast in Oberwinterthur, Festschrift zur Restaurierung 1976 bis 1981. Winterthur 1981, 9ff.: H. Kläui, Geschichtliche Hintergründe). Und ein solcher königlicher Bau ist doch wohl naturgemäss in so hohen Ehren gestanden, dass – von Generation zu Generation trotz notwendigen Erweiterungen weitergegeben – davon bis heute die erwähnten Überbleibsel der ursprünglichen Nord- und Südmauer erhalten blieben – samt den drei Bardellone-Fenstern.
2. Das Mauerwerk und die Ausgestaltung der drei teils ganz, teils fragmentarisch erhaltenen Fensteröffnungen fussen noch ganz in der römischen Bautechnik, weswegen J. R. Rahn diese Baureste 1883 für die Überbleibsel eines spätantiken Oratoriums des 4. Jh. hielt:

Das Mauerwerk besteht aus ziemlich regelmässigen Lagen von durchschnittlich 20 cm langen und 12 cm hohen Steinen, und die gut ausgemörtelten Fugen weisen nach römischer Art durchgehende horizontale und recht genau begrenzte vertikale Fugeisenstriche auf. Die drei in der Südmauer symmetrisch angeordneten, seit dem Bau der spätromanischen Kirche ausgemauerten Fensteröffnungen sind aus auffallend regelmässig zugehauenen Tuffsteinquaderchen gebildet und deren Rundbögen mit tangential versetzten, ebenfalls recht gleichmässig gehaltenen Bruchstücken von römischen Tonplatten umsäumt. Die Leibung und eine etwa 10 cm breite Umrandung waren sorgfältig verputzt und geweisselt. Dies ist eine Formgebung, wie sie bei den Römern für die Konstruktion und Ausschmückung von Rundbögen aller Art bei grösseren und kleineren Bauten bis hin zum Kellerfenster und zur Heizkanalöffnung beliebt war. (In Italien spricht man derart ausgestaltete Lichtöffnungen als Bardellone-Fenster an, weil diese Rundbogenzier an einen Sattel erinnert, der in der römischen Campagna «bardella» heisst.)
3. Die symmetrische Ausgestaltung der Südfassade erinnert stark an folgende frühmittelalterliche Fassaden:
– Südfassade der Kirche von Savennières (Maine-et-Loire) (R. de Lasteyrie/M. Aubert, L'architecture religieuse en France à l'époque romane. Paris 1929, 39, Abb. 29) und
– Westfassade der 774 erbauten Torhalle in Lorsch (Hessen) (F. Behn, Kloster Lorsch. Mainz 1949, 16ff., Taf. 8–12).

Mit der Fenstergestaltung von Lorsch hinwiederum ist die Fensterpartie der frühmittelalterlichen Südfassade der Kirche von Cravant (Indre-et-Loire) verwandt (R. Rey, L'art roman et ses origines. Archéologie préromane et romane. Toulouse/Paris 1945, 90, fig. 20).

Walter Drack